

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 44 (1982)
Heft: 1

Artikel: Die Bedeutung der französischen Ambassade für Solothurn
Autor: Sigrist, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

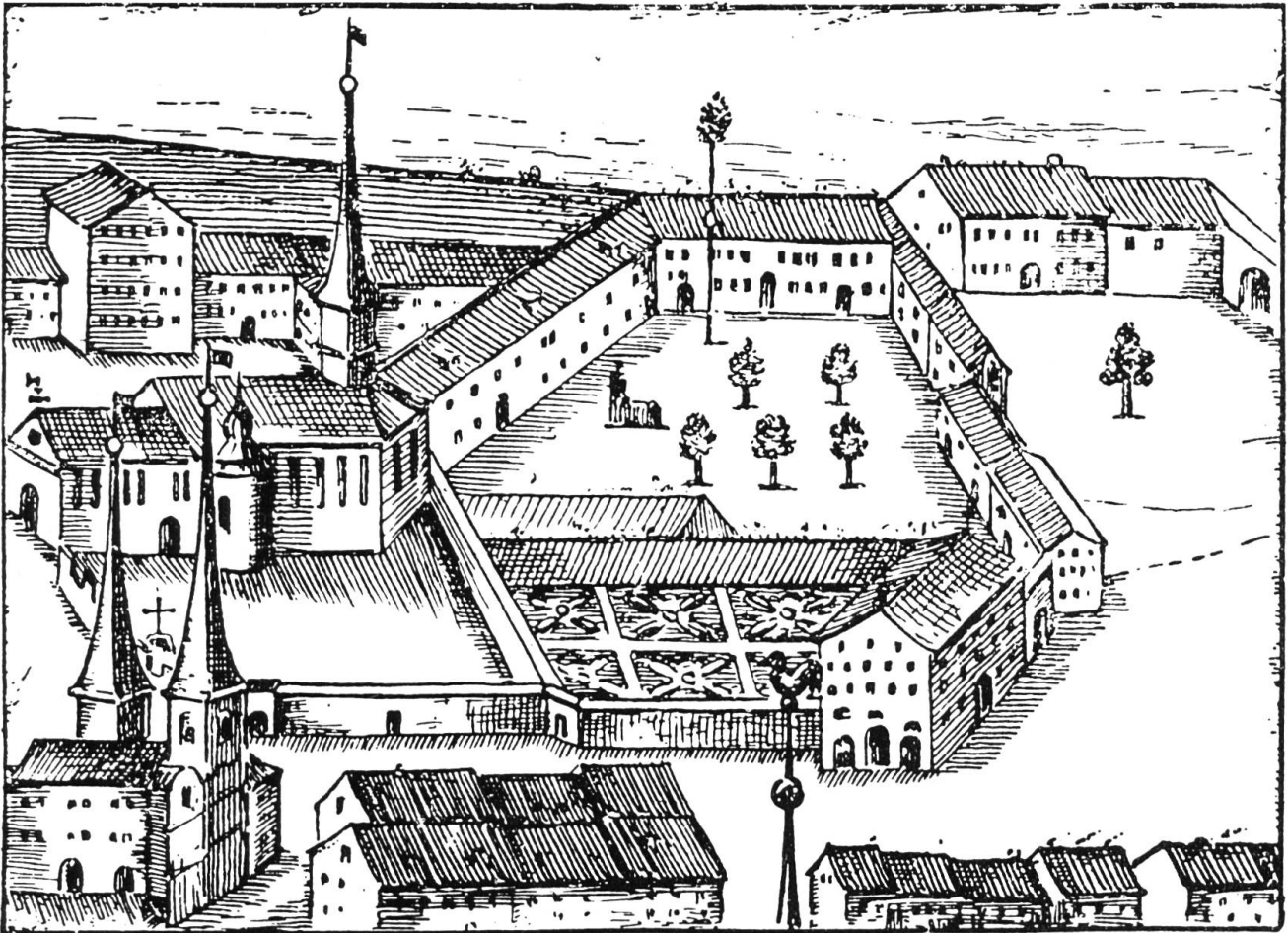
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



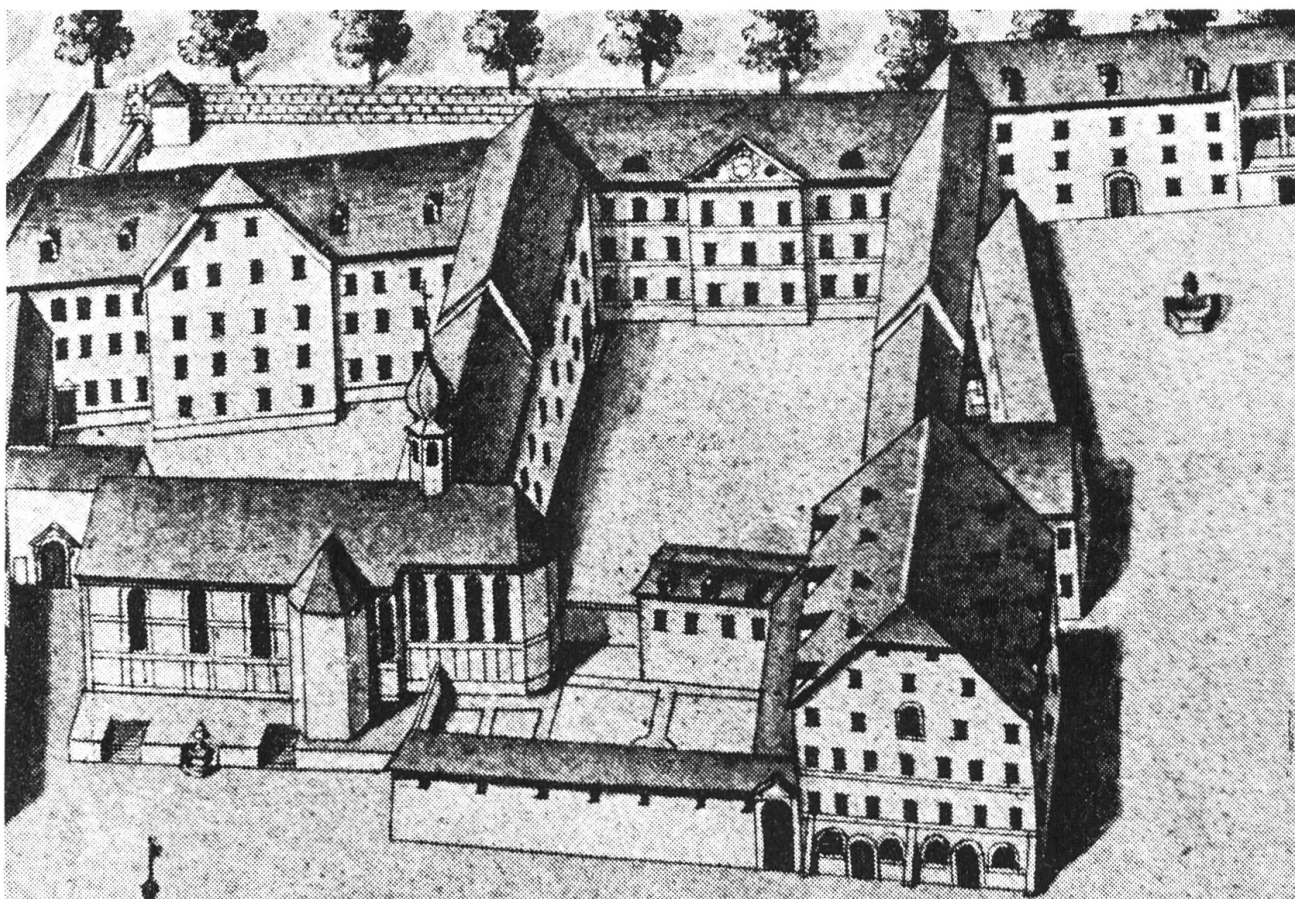
Ambassadors' Court, Zeughaus, Town Hall and Franciscan Church. Extract from the Prospect of the City of Solothurn by J. Schlupe, 1670.

Die Bedeutung der französischen Ambassade für Solothurn

Von Hans Sigrist

Die Vertreter der französischen Krone in der Eidgenossenschaft residierten von 1530 bis 1792, mit einem kurzen Unterbruch von 1551 bis 1558, in Solothurn und prägten in diesen zweieinhalb Jahrhunderten in massgebender Weise auch die Geschichte der Stadt Solothurn selber. Ein Gesamtüberblick über die mannigfachen Beziehungen und Einflüsse der Ambassadoren, die sich auf ihre Residenzstadt auswirkten, könnte auf knappem Raum nur die Oberfläche streifen. Es erscheint deshalb sinnvoller, hier einen einzelnen Aspekt herauszuheben, der vielleicht etwas weniger bekannt ist: die wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Rolle, die die Ambassade in Solothurn spielte.

Die *Gründe*, warum die Vertreter Frankreichs in der Eidgenossenschaft ausgerechnet das nicht sehr bedeutende Solothurn als Residenz wählten, sind schon oft erörtert worden: das Ausweichen vor der Eifersucht der grossen Orte, die katholische Religion, die einigermaßen zentrale Lage, die jahrhundertealten engen Beziehungen Solothurns zur Westschweiz, schliesslich die seit den Burgunderkriegen unerschütterte Treue Solothurns zum französischen Solddienst. Ich möchte deshalb nicht näher auf diese eingehen, ebensowenig auf das 16. und 17. Jahrhundert, wo Solothurn wirklich nur Wohnsitz für die ständig wechselnden ordentlichen und ausserordentlichen Gesandten Frankreichs war, die hier kaum wirklich



Ambassadorenhof, Zeughaus und Franziskanerkirche. Ausschnittvergrößerung aus dem Altermattplan, 1833.
(Foto Denkmalpflege Solothurn).

Fuss fassten und abgesehen von der Verteilung von Offiziersstellen und Auszahlung von Pensionen wenig Einfluss auf das innere Leben der Stadt nahmen. Das, was in der solothurnischen Geschichte heute als die eigentliche «Ambassadorszeit» lebt, ist das 18. Jahrhundert, und diese Zeit soll hier in den Details dargestellt werden.

Das Hauptthema, das die französische Politik gegenüber der Eidgenossenschaft in dieser Zeit beschäftigte, war die Erneuerung der mit dem Tode Ludwigs XIV. ausgelaufenen Allianz mit allen eidgenössischen Orten, die bekanntlich 1715 nur von den katholischen Orten angenommen wurde. Je nach der weltpolitischen Lage wurde diese Frage von den verschiedenen Ambassadoren mit unterschiedlichem Einsatz verfolgt, und diese wechselnde Einstellung wirkte sich auch in der Residenzstadt Solothurn bis in die untersten Gesellschaftsschichten aus: die Ambassadoren, die die Erneuerung der Gesamt-

allianz mit Eifer anstrebten, erwiesen sich nicht nur der Stadtbevölkerung gegenüber äusserst freigebig, sondern entfalteten auch im Innern der Ambassade den höchsten Prunk und Aufwand; die übrigen, die gegenüber der Allianzfrage mehr oder weniger resignierten, zeigten sich in beiden Bereichen wesentlich sparsamer und zurückhaltender.

Die *Glanzzeit der Ambassade* bildete dabei die Periode der Ambassadoren d'Avaray und de Bonnac, von 1716—1738. Beide ragten auch schon persönlich über die meisten ihrer Nachfolger hinaus: der *Marquis d'Avaray* hatte als Generalleutnant die meisten Kriege Ludwigs XIV. mitgemacht; der *Marquis de Bonnac* war, bevor er nach Solothurn kam, französischer Botschafter in Schweden, Polen, Spanien und der Türkei gewesen. Ein an sich unglücklicher Zufall brachte es mit sich, dass kurz nach dem Amtsantritt des Marquis d'Avaray der Ambassadorenhof auch rein äusserlich ein



Ausschnitt aus einem Porträt von Nicolas Brulart de Sillery, Ambassador 1587—1594.

Die Ambassadoren des 18. Jahrhunderts, die meist wesentlich länger in ihrem Amt blieben, als ihre Vorgänger aus den vorausgehenden Jahrhunderten, umgaben sich auch mit einem vielfältigen *Hofstaat*, der sich fast mit demjenigen kleinerer fürstlicher Residenzen messen konnte. Die Ambassadoren selber, die meistens dem höheren Adel entstammten, zogen sich nämlich mehr und mehr auf die grossen politischen Aktionen und die zeremoniellen Repräsentationspflichten zurück und überliessen die gewöhnlichen Routinegeschäfte einem ganzen Stab von Beamten. Der wichtigste unter ihnen war der Trésorier général des Ligues Suisses et Grisons, der das ganze Finanzwesen unter sich hatte und damit natürlich eine der umworbensten und im geheimen auch

neues, eindrucksvolleres Gesicht gewann. Ursprünglich waren die Ambassadoren im Ostflügel des Franziskanerklosters einlogiert worden, in mönchisch einfachen Verhältnissen. Durch verschiedene Anbauten entstand ein recht unansehnliches Konglomerat von verschiedenen Gebäuden, dem erst der Ambassador Caumartin um 1650 durch einen Neubau im barocken Stil einen repräsentativen Mittelpunkt gab. Durch Unachtsamkeit des Küchenpersonals brannte der ganze Komplex im Jahre 1717 nieder. Der *Neubau* wurde von der Stadt Solothurn dem bekannten Vorarlberger Architekten *Franz Beer* übertragen, fiel jedoch wegen der Sparsamkeit der Stadtväter im Äusseren recht nüchtern aus; die Ambassadoren selber statteten ihn aber dann im Innern mit aller Pracht des Barock und Rokoko aus. In der Sommerzeit übersiedelten die Ambassadoren mit ihrer Familie meist in das ebenfalls recht stattliche und reich ausgestattete Schloss Steinbrugg zwischen Baselstrasse und Aare, das der Familie Sury gehörte und erfrischendere Luft als die Stadtresidenz bot.



Porträt von Robert Gravel, Ambassador 1676—1684.

einflussreichsten Persönlichkeiten der Ambassade war. Er hatte denn auch eine eigene Residenz im Sommerhaus Vigier beim Kapuzinerkloster. In der Ambassade selber hielt sich meistens auch der ausserordentliche Gesandte für Graubünden auf, der häufig als Stellvertreter des Ambassadors amte. Für die Erledigung der laufenden Geschäfte sorgten ein Geschäftsträger, ein Kanzler, sechs Dolmetscher und Geheimsekretäre nebst einer unbekannten Zahl von Schreibern und Kurieren. Im Gegensatz zu den wechselnden und auch häufig abwesenden Ambassadoren blieben diese Funktionäre zum Teil jahrzehntelang in Solothurn und lebten sich hier weitgehend ein; einige heirateten sogar in solothurnische Patriziergeschlechter ein oder vermählten ihre Töchter mit Solothurnern. Recht stattlich war auch die persönliche Hofhaltung der Ambassadoren. Es gab hier einen Oberhofmeister, einen Oberstallmeister, einen Oberküchenmeister, einen Officemeister und nicht weniger als acht adelige Offiziere mit rein repräsentativer Funktion. Den Ambassador selber bedienten ein Leibarzt, ein Leibdiener, fünf Kammerdiener und zwei Pagen; wohl nicht weniger persönliche Kammerzofen und andere Bedienstete hatte die Frau Ambassadorin. Seit den sechziger Jahren hielten sich die Ambassadoren nach Versailler Vorbild auch offizielle Maitressen mit eigener Dienerschaft. Dazu gesellten sich zum Hofstaat auch immer eine Anzahl von hohen eidgenössischen Offizieren im Ruhestand. Mit den niedern Bediensteten: Reinigungs- und Küchenpersonal, Stallknechten, Portiers und ähnlichem zählte der gesamte Hofstaat sicher über 100 Personen.

Schon allein die Versorgung all dieser Angehörigen der Ambassade, die zum Teil auch noch Familien hatte, mit Lebensmitteln und anderem Bedarf bildete in der klei-

RELATION
Oder
Beschreibung
Der Hoch- feyerlichen / Herlich- und Grossen
Ceremonien

So den 8. Wintermonat Anno 1729. und andere folgende Tag zu Solothurn seynd gehalten worden wegen glücklichster Geburt

Des
Durchleuchtigst. Delphins
Königlichen Erb- und Cron-Pringen von
Frankreich und Navarra / etc.
Von Ihro EXCELLENZ

H E R R N
Marggrafen von BONNAC,
Brigadier der Königlischen Armeen zu Pferd, etc. Ritters des Militärischen Ordens St. Ludwigs und St. Andreas in Ausland, Staats-Rath d'Epée, Königlich-Französischer Botschafter an die Hochlobl. Eidgenossenschaft, Drey Pündten, und Republic Wallis, etc.

Zusammen getragen von Herrn Johann Caspar Joseph Dürholz / Europ. Steinbruggischer / wie auch der Lobl. Sunst zu Mehrgeren Capplan.

nen Stadt einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor, obwohl die Ambassadoren und höheren Beamten für feinere Arbeiten: Möbel, Tapisserien, Kleidung, sogar für die Perücken meist französische Fachleute kommen liessen. Die Ambassade zog aber auch einen unablässigen Strom von Politikern, Offizieren und auch gewöhnlichen Soldaten oder Kaufleuten nach Solothurn, der seinerseits das solothurnische Gewerbe und Handwerk befruchtete und ihm zu einem bequemen Wohlstand verhalf.

Für die regierenden Kreise spielten daneben die sogenannten *Pensionen* eine bedeutende, wenn auch zuweilen etwas überschätzte finanzielle Rolle. Dabei sind zwei Arten von Pensionen zu unterscheiden. Im Gegensatz zu früher waren die regulären Pensionen nun unveränderlich festgesetzt: in die Staatskasse flossen die Pension générale und die Verzinsung der französischen Staatsschuld aus dem 17. Jahrhundert, die zusammen etwa 1,2 Millionen heutiger Franken ausmachten, während die Pension par rôle und die Pensions Particulieres, die

COMPLIMENT

En

Seine Excellenz

S E N N

LOUIS HERACLIUS

MELCHIOR VICOMTE DE POLIGNAC,

MARQUIS DE CHALENCON, BARON

DE LAVUOTE, SOLIGNAC &c.

Seigneur des Villes & Pais de Crapone, & de
St. Paulien, Vicomte Des Etats de la Province de
Languedoc, & AMBASSADEUR du Roy. en Suisse

Abgelegt

von

S E N N

Schützen-Hauptmann

Philipp Scherer,

h. v.

der öffentlichen Feyerlichkeit, wo die ganze Ehrende
Bürgerchaft zu Solothurn den 3ten Tag, May
1778 Seiner Excellenz den Mayen-Baum
aufgestellt hat.

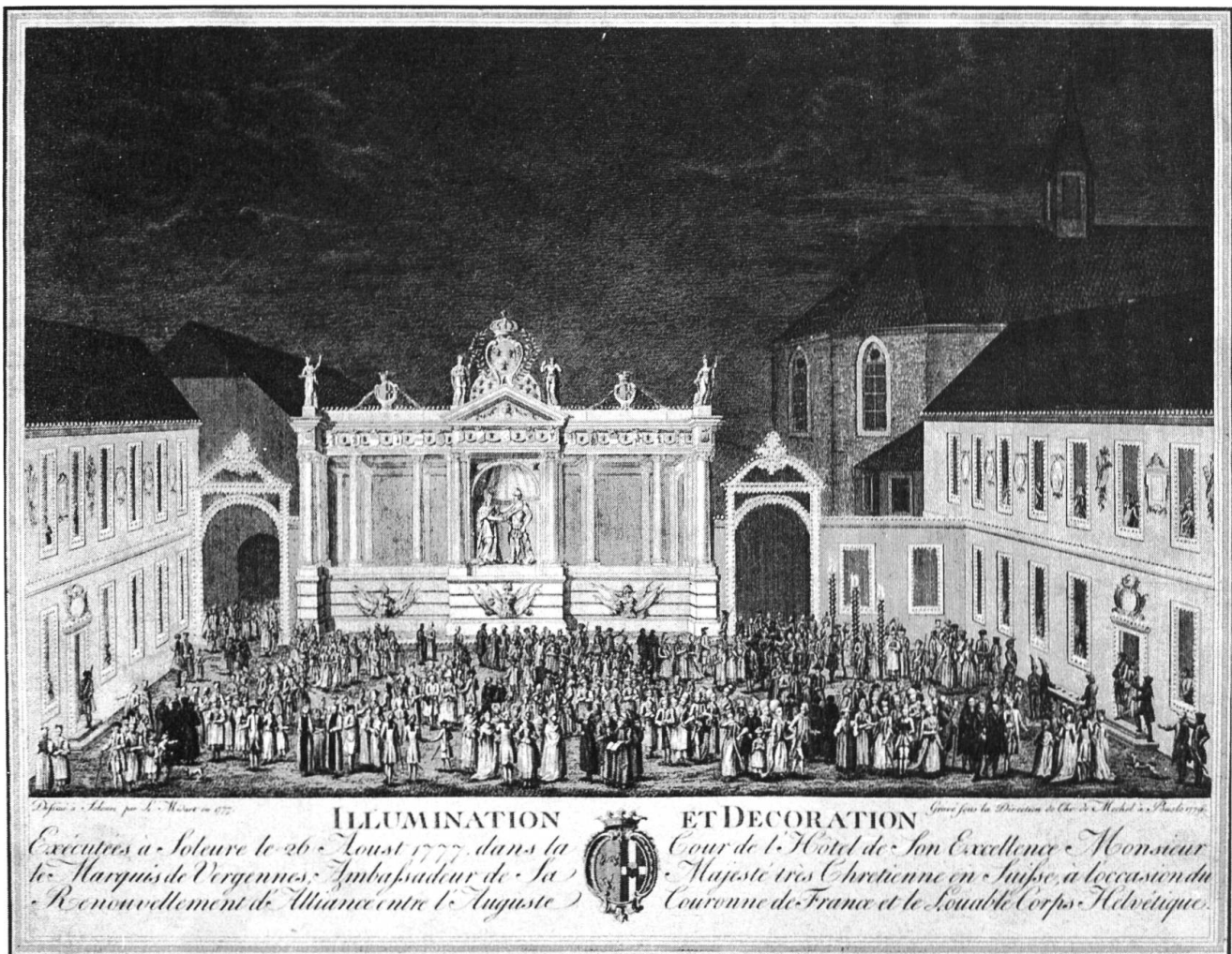
früher Leuten mit besonderen Verdiensten für Frankreich zugekommen waren, nun gleichmässig auf die Mitglieder des kleinen Rates verteilt wurden, unabhängig davon, ob sie franzosenfreundlich oder franzosenfeindlich waren; auf einen gewöhnlichen Ratsherrn traf es jährlich rund 19 000 Franken nach heutigem Wert, auf die sieben sogenannten Häupter das doppelte. Auch diese Summe war nicht übertrieben hoch, fiel aber für den einzelnen Ratsherrn doch ins Gewicht, umsomehr, als ihre Auszahlung an keinerlei Anstrengung oder Verbindlichkeit geknüpft war.

Belohnungen für besondere Verdienste um Frankreich bildeten nun die sogenannten *Gratifikationen*, die natürlicherweise einem engeren Kreis zugute kamen und je nach dem Einsatz für die französische Politik abgestuft waren. Auch wirkten sich hier die jeweiligen Bemühungen der Ambassadoren recht stark aus: die Ambassadoren, die um die Erneuerung der allgemeinen Allianz kämpften, waren freigebiger, die anderen sparsamer. Einzelne Persönlichkeiten erhiel-

Ansprache des Schützenhauptmanns Philipp Scherer an den Vicomte de Polignac anlässlich der traditionellen Aufstellung des Maibaums, 3. Mai 1778.

ten allerdings über Jahrzehnte hinweg immer die gleiche Gratifikation, andere nur den Umständen entsprechend. Weitaus an der Spitze, nicht nur in Solothurn, sondern in der ganzen Eidgenossenschaft, stand der Generalleutnant Peter Viktor Besenval, der neben seinen ebenfalls hohen Einkünften für seine militärischen Funktionen jährlich rund 370 000 Franken nach heutigem Wert an Gratifikationen erhielt. Auf ihn folgte der Venner Peter Joseph Besenval mit rund 190 000 heutigen Franken. Dass man in Versailles auch den Einfluss der Damen nicht übersah, zeigt, dass seine Tochter Margarita Viktoria Besenval, die Gattin des Schultheissen Franz Viktor Augustin von Roll, lebenslang eine Gratifikation von 120 000 Franken empfing, weit mehr, als ihr Gemahl. Im Laufe des 18. Jahrhunderts weisen übrigens die Rechnungen der *Tresorerie générale* immer mehr Anweisungen «au porteur» aus, offenbar Zahlungen, die so geheim waren, dass man sie nicht einmal den eigenen Kassenbüchern anzuvertrauen wagte; vermutlich befanden sich darunter auch Zahlungen an solothurnische Politiker.

Eine geringere Rolle als im 17. Jahrhundert spielten im 18. Jahrhundert für Solothurn selber die Einkünfte aus dem eigentlichen *Solddienst*, die früher die Hauptgrundlage für den Wohlstand des Patriziates gebildet hatten. Einmal ging die Zahl der solothurnischen Söldneroffiziere deutlich zurück, vor allem zugunsten der Westschweizer: Freiburger, Waadtländer, Neuenburger und Genfer; weiter wuchs auch unter dem Landvolk die Abneigung, den fremden Werberrn zu folgen; schliesslich erhielt der französische Solddienst mit den wachsenden finanziellen Schwierigkeiten der französischen Krone Konkurrenz, vor allem von Spanien, in geringerem Masse von Sardinien-Piemont. Immerhin stellte Solothurn



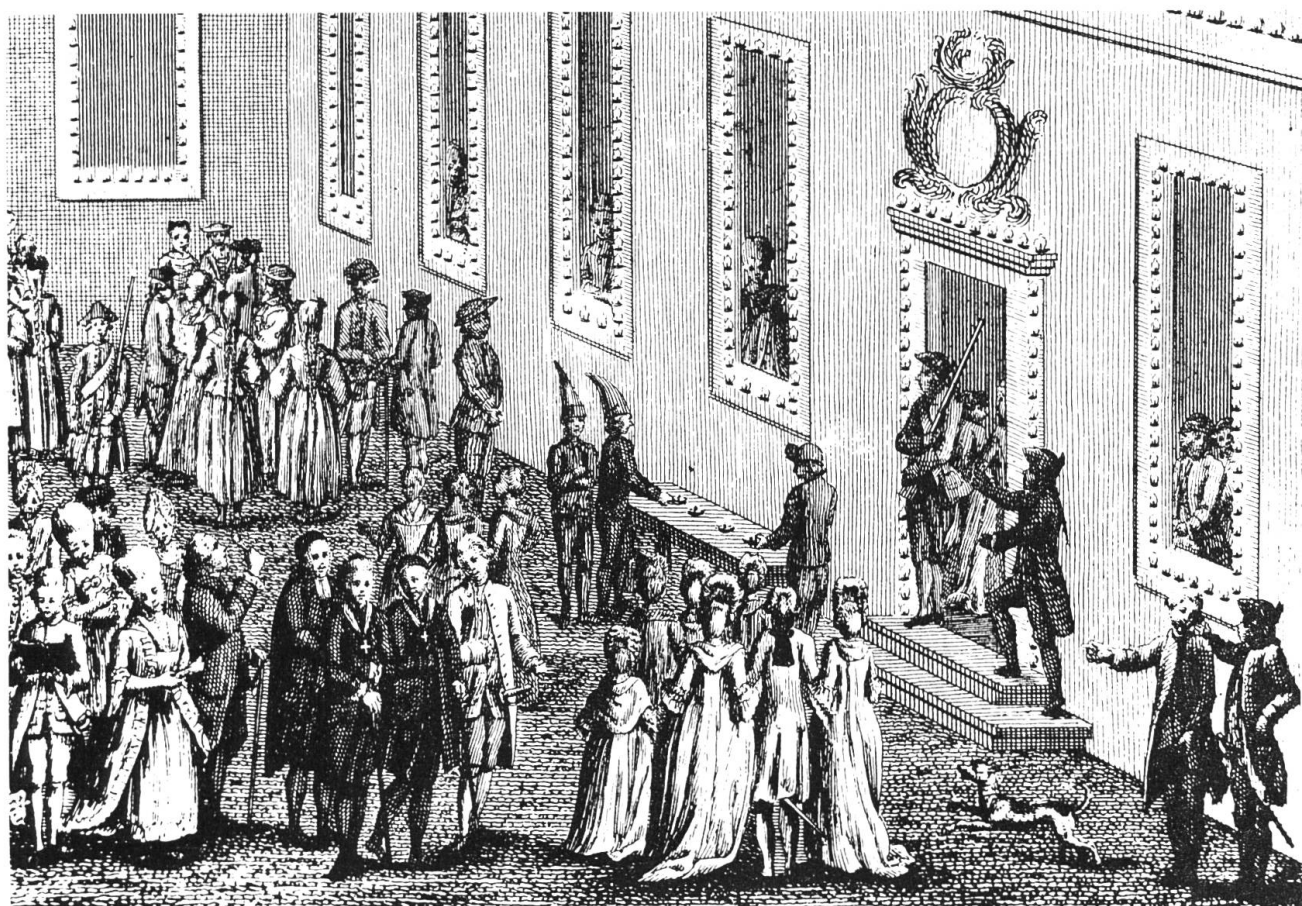
Illumination des Ambassadors Hofes anlässlich der Allianzverneuerung von 1777. Stich von Louis Midart.

im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl immer noch eine ungewöhnlich grosse Zahl von hohen Offizieren in französischen Diensten: 20 Solothurner erreichten den Generalsrang vom Brigadier bis zum Generalleutnant. Eine beträchtliche Zahl unter ihnen lebte allerdings in Frankreich und hatte nur noch lose Beziehungen zu ihrer Heimat; erst mit den Nahen der Revolution kehrten sie teilweise zurück.

Eine kleine Zahl von Solothurnern stand übrigens auch direkt im Dienste der Ambassade: unter den «secrétaires interprètes» befanden sich immer auch ein oder mehrere Solothurner, die mit rund 100 000 heutigen Franken recht gut bezahlt waren. Allerdings waren diese Posten nur zwei Familien vorbehalten; den von Roll und den Vigier, die ja ursprünglich als Dolmetscher nach Solo-

thurn gekommen waren. Die einzige Ausnahme bildete der Maréchal de camp Franz Viktor Settler, der im Alter noch den Posten eines Dolmetschers übernahm. Die Rolle dieser Dolmetscher beschränkte sich nicht nur auf den Dienst innerhalb der Ambassade, sondern sie wurden nicht selten auch mit kleineren diplomatischen Missionen zu einzelnen eidgenössischen Orten betraut.

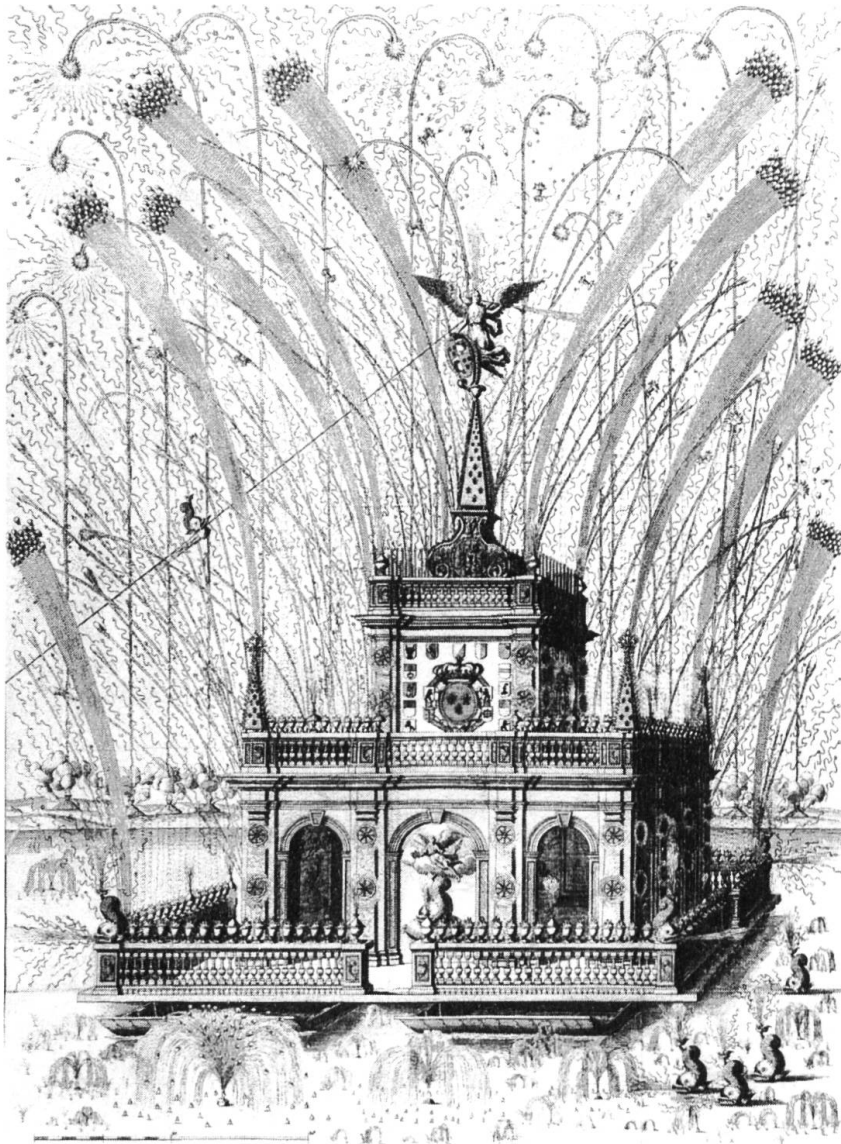
Während all die genannten finanziellen Vorteile nur bestimmten Kreisen, entweder dem Patriziat oder dem Gewerbe, zugute kamen, vergassen die Ambassadoren aber auch nicht, sich wenigstens von Zeit zu Zeit auch bei der gesamten solothurnischen Bürgerschaft beliebt zu machen, die ja doch, bei aller Selbstherrlichkeit der Räte, im Hintergrund die solothurnische Politik beeinflusste. Diesem Zweck dienten die grösseren und



Ausschnitt aus der Abbildung von Seite 6.

kleineren *Festlichkeiten*, die die Ambassadoren bei verschiedenen Gelegenheiten veranstalteten und die zum mindesten immer die Schaulust der damals ja nicht mit Sensationen verwöhnten Bürgerschaft befriedigten. Eine regelmässig wiederkehrende Zeremonie bildete der Empfang jedes neuen Ambassadors, für die ein äusserst detailliertes und mehrfach schriftlich festgelegtes Zeremonial bestand. Dieser Empfang zerfiel in drei Teile. Die tatsächliche Ankunft des neuen Ambassadors erfolgte wegen der damaligen unberechenbaren Verkehrsverhältnisse sozusagen inkognito, doch beeilten sich die führenden Politiker schon bei dieser Gelegenheit, sich dem neuen Residenten halboffiziell zu präsentieren und auch selber einen ersten Eindruck zu gewinnen. Der offizielle Empfang fand gewöhnlich erst zwei Monate später statt. Der Ambassador begab sich zunächst ins Schloss Steinbrugg, wo er eine Art Militärparade abnahm. Darauf erfolgte ein festlicher Zug der Angehörigen der Ambassade und aller Räte rund um die

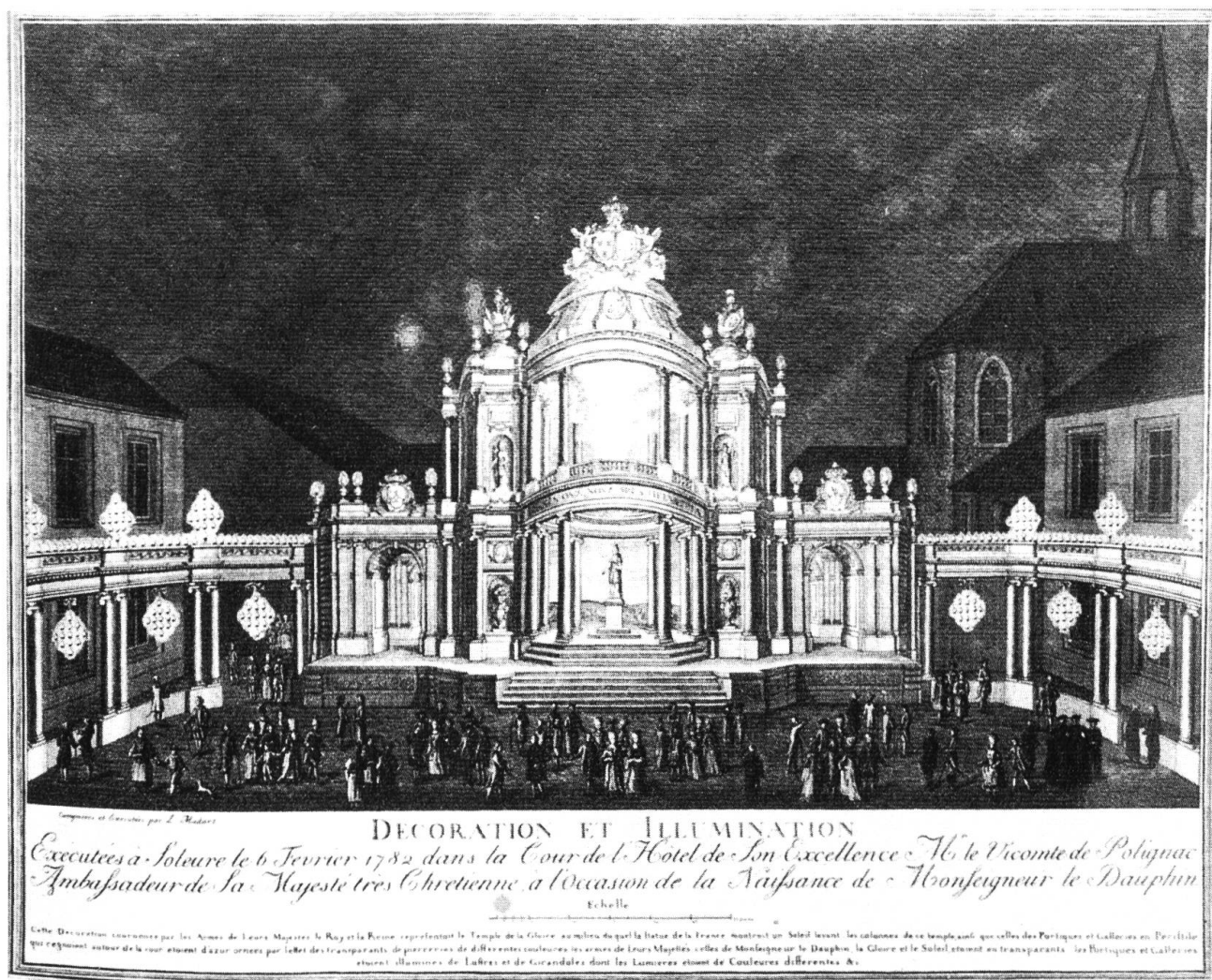
Stadt herum durch das Bieltor zum Ambassadorshof. Am folgenden Tag empfing der Ambassador den Kleinen Rat im Thronsaal der Ambassade, wobei der Schultheiss eine Begrüssungsansprache hielt. Am dritten Tag begab sich der Ambassador seinerseits ins Rathaus, wo er eine Ansprache an den Grossen Rat hielt; anschliessend fand für die Räte und auch die Chorherren von St. Ursen ein Festbankett in der Ambassade statt. Den dritten Akt dieser Empfangsfeiern bildete die sogenannte Legitimationstagsatzung, zu der auch die Abgeordneten der übrigen eidgenössischen Orte erschienen. Sie holten in feierlichem Zuge den Ambassador in seinem Hofe ab und führten ihn ins Rathaus, wo zuerst der Vertreter des eidgenössischen Vororts Zürich eine Ansprache hielt, dann der Ambassador ebenfalls mit einer Rede sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Anschliessend kehrten alle eidgenössischen Abgeordneten in die Ambassade zurück, wo sie wiederum festlich bewirtet wurden.



Detail aus der Illumination von 1729. Stich von Jean Blümel in Strassburg.

In der Erinnerung des Volkes leben aber bis heute vor allem die *ausserordentlichen Feste*, die einzelne Ambassadors anlässlich besonderer Ereignisse am französischen Königshof veranstalteten. Den Anfang machte der Ambassador Robert Gravel 1682 zur Feier der Geburt des Dauphins Heinrich Ludwig, des Vaters von Ludwig XV., doch haben sich hierüber keine detaillierten Berichte erhalten. Ausführliche Berichte liegen dafür für die Festlichkeiten unter den Ambassadors d'Avaray und de Bonnac vor. So veranstaltete der Marquis d'Avaray im September 1725 eine dreitägige Festlichkeit anlässlich der Hochzeit Ludwigs XV. mit der polnischen Prinzessin Maria Leszczyńska. Der erste Tag begann mit gegenseitigen Empfängen des Ambassadors im Rathaus und der Ratsherren in der Ambassade, wor-

auf sich alle gemeinsam zu einem Hochamt im St. Ursenmünster begaben. Am Nachmittag waren der Grosse Rat und das Kapitel von St. Ursen zu einem Festbankett in der Ambassade eingeladen. Der Abend des folgenden Tages begann mit einem grossen Feuerwerk auf der Aare und der Illumination des Ambassadorshofes, worauf ein zweites Festbankett in der Ambassade folgte, zu dem auch die patrizischen Damen eingeladen waren; es endete mit einem bis in die Morgenstunden dauernden Ball. Der dritte Tag war mehr der Volksbelustigung gewidmet: aus den Brunnen vor dem St. Ursenmünster und auf dem Marktplatz flossen roter und weisser Wein; gleichzeitig wurden von der Krone aus Münzen über die dichtgedrängte Menge ausgestreut.



Festdekoration im Ambassadorshof anlässlich der Geburt des Dauphins Ludwig XVII., 6. Februar 1782.
Stich von Louis Midart.

Noch einen weit grösseren Aufwand entfaltete d'Avaray's Nachfolger de Bonnac 1729, als dem jungen Königspaar ein Sohn geboren wurde, der spätere Vater Ludwigs XVI. Statt zwei, liessen diesmal vier Brunnen den ganzen Tag Wein fliessen; neben Geld wurden auch in Brot eingebackene Bratwürste und Zuckerzeug auf allen Plätzen ausgeteilt; verschiedene Musikgruppen spielten zum Tanze auf. Das zu den Paraden und Ehrenwachen aufgebotene Militär erhielt ein besonderes Mahl im Ambassadorshof; die Bürger durften auf ihren Zunfthäusern nach Belieben auf Kosten der Ambassade essen und trinken. Noch üppiger ging es auf der anschliessenden ausserordentlichen Tagsatzung zu. Neben Banketten und Bällen wurde zweimal ein unerhört prächtiges Feuerwerk auf der Aare und der

Glacismatte östlich der Stadt veranstaltet, das in Kupferstichen verewigt wurde; sogar der elfjährige Sohn de Bonnacs lud die patri- zischen Kinder zu einem Kinderball ein.

Da der überreiche Aufwand seinen eigentlichen Zweck, die allgemeine Allianz, verfehlte, war es unter den Bonnacs Nachfolgern dann mit den grossen Festlichkeiten vorbei. Erst der Marquis de Vergennes, dem 1777 der Abschluss der lange angestrebten Allianz mit allen Orten gelang, bot zu diesem Anlass wieder aufwendigere Festlichkeiten in der Ambassade. Sie beschränkten sich allerdings auf die offiziellen Vertreter der eidgenössischen Orte und die solothurnischen Räte mit ihren Damen; von Wein spendenden Brunnen, Wurstbrot und Geld für das gewöhnliche Volk war nicht

mehr die Rede; dieses konnte sich nur am grossen Feuerwerk und von der Ferne an der festlichen Illumination des Ambassadorshofes erfreuen, die wiederum in Kupferstichen festgehalten wurden. Die letzte grösste Feierlichkeit in der Ambassade veranstaltete der sonst wenig aktive Vicomte de Polignac im Februar 1781 anlässlich der Geburt des unglücklichen Dauphins Ludwigs XVII. Neben den üblichen Zeremonien im Rathaus und im Ambassadorshof fand in der neuen St. Ursenkirche ein feierliches Te-deum statt; die Räte und ihre Damen wurden zum Bankett und Ball in die Ambassade eingeladen; dazu wurde der Hof der Ambassade nach Entwürfen des bekannten Malers Louis Midart glanzvoll illuminiert; alle Zünfte erhielten Geld für ein Festessen, und auch die Armen wurden mit grosszügigen Spenden bedacht.

Ausserhalb dieser grossen Feste bildete der Ambassadorshof aber auch sonst den *gesellschaftlichen Mittelpunkt* der Stadt Solothurn. Da es unter der Würde des Ambassadors stand, sich in Privathäuser zu begeben, wurde die vornehme Gesellschaft Solothurns häufig in die Ambassade eingeladen, vor allem zum Spiel, dem alle mit Leidenschaft frönten, aber auch zu Bällen, Theateraufführungen und ähnlichem. Ausser den patrizischen Damen und Herren fanden sich auch die Chorherren von St. Ursen gerne zu diesen Anlässen ein. Häufige Gäste waren auch Politiker und Offiziere aus den anderen eidgenössischen Orten, seltener geistig hervorragende Persönlichkeiten, doch hielten sich immerhin der junge Rousseau, Voltaire und besonders lange der Abenteurer Casanova in Solothurn auf. Dieser ständige Umgang mit den weltgewandten Ambassadors und ihren Gästen und Mitarbeitern blieb auch nicht ohne vorteilhafte Wirkung auf die Solothurner selber; fast alle fremden

Durchreisenden bezeugen, dass das Solothurner Patriziat die feinsten Manieren unter den eidgenössischen Orten zeige.

Klätlich gegenüber ihren grossen Glanzzeiten verliefen die *letzten Jahre* der französischen Ambassade in Solothurn. Der Nachfolger Polignacs, der Präsident de Vergennes, der 1786 zum zweiten Mal als Ambassador nach Solothurn entsandt wurde, schloss sich praktisch im Ambassadorshof ein; Bankette, Bälle, sogar Theater und Spiel hörten auf. Der letzte königliche Ambassador, der Marquis de Vérac, beschränkte dann seine Rolle überhaupt auf die Beherbergung und Unterhaltung der vor der Revolution geflüchteten französischen Adligen und Geistlichen. 1792 verschwand er sozusagen bei Nacht und Nebel aus Solothurn. Gänzlich unbekannt ist, was aus der prunkvollen Ausstattung des Ambassadorshofes geworden ist. Sie wurde offenbar schon früh ausgeräumt; schon in den neunziger Jahren dienten die Gebäulichkeiten teils als Schulhaus, teils als Fabrik. Im Zweiten Koalitionskrieg wurde hier ein Militärlazarett eingerichtet; später wurde der Hof zur Kaserne für die Solothurner Truppen umgestaltet, schliesslich zum Schulhaus für die höheren kantonalen Schulen und in neuester Zeit zum Polizei- und Verwaltungsgebäude.

Alle Fotos mit Ausnahme von Seite 2 von W. Adam, Zentralbibliothek Solothurn.